

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsche Reform. 1886-1896
1890**

22.3.1890 (No. 12)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1004367](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1004367)

Sonnabend, den 22. März.



Norddeutsche Reform.

Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween. Papier- u. Galanteriewaaren-Handl., Zeughausmarkt 22; Bremen: H. Brackmann, Buchhdlg., Geeren 10; Bremerhaven und Umgegend: J. D. G. Ahlen, Geeststr. 9; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Karel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3zeiligtene Betitzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

Vom Welttheater.

Der Sultanus von Sansibar,
Wie ist der schnell gestorben,
Nachdem er Deutschlands Dankbarkeit
So reichlich sich erworben.

Der Eine spricht: „Er starb am Schlag“
— Das geht bekanntlich schnelle. —
„An einem Schälchen Seeßen“, spricht
Ein Anderer, der schon helle.

Und grade jetzt ging er dahin,
Wo ihm zu theil geworden,
Von Deutschland 'rüber — welsch' ein Glück! —

Der „rothe Adlerorden“.

Nun, daß er starb, das möcht' noch sein,
Doch daß hinweggenommen
Der Tod ihn hat, eh er den Stern
Auch wirklich hat bekommen.

Und daß er nicht theilhaftig ward
Des höchsten Erdensegens:
Er starb schon, wie der Ordensstern
Erst glücklich unterwegs.

Solch hartes Schicksal rührt mich tief!
Macht mir im Hirn Revolte.
Das sieht doch grade aus, als ob
Der Mensch nicht haben sollte.
(Südd. Postillon.)

Der Kanzler und die Perle.



Die Perle: „Allerunterhänigsten Guten Morgen, Durchlaucht! Brrr! Welch' eine herbe Miene! Darf ich für Sie ein Häustchen ballen? Es hat Sie jedenfalls verstimmt, Durchlaucht, daß Majestät sich mit dem socialdemokratischen Puzer Buchholz huldvoll unterhalten haben?“

Der Kanzler: „Lassen Sie es nur gut sein, Excellenz! Auf diesen einen — „Puzer“ — kommts bei mir nicht mehr drauf an.“

Es steht nicht Alles auf der ersten Seite.

Bei einem Buch und vielen Menschen steht
Gleich auf der ersten Seite Nam' und Titel,
Doch wie's so häufig hier im Leben geht:
Wenn Ihr's so recht genau bei Licht besieht,
Dann sind gar sehr bescheiden Werth und Mittel.

Beruhigt Euch doch, Freunde, über Beide:
„Es steht nicht Alles auf der ersten Seite!“

Gar Schlimmes kam ganz ungerufen her
Zur Neujahrszeit, die Menschheit zu erschrecken:
Influenza wuchs, gleich einem wilden Meer,
So braust und wogt zerstörend sie daher,
Und was sie brachte? Man wird es entdecken:
Verderben, Elend sind ihr Hauptgeleite;
„Es steht nicht Alles auf der ersten Seite!“

Und selbst des Redestroms gewalt'ge Fluth,
Sie wollte groß sein mitten ihrer Größen,
Dort in der Hauptstadt, wo in „treuer Duth“
Das Wohl und Weh des deutschen Volkes ruht,
Mauscht sie dahin und läßt zurück — die Blößen;

Dort, ach wie schön, unarmet Euch, Ihr Beide.
„Es steht nicht Alles auf der ersten Seite!“

Ein „Zöllner“ spricht, der Rede Woge rauscht,
Andächtig faltet Windthorst seine Hände!
Bamberger, der mit keinem Gotte tauscht,
Miquel und Richter, Alles schweigt und lauscht
Vergebens! Die Geduld ist bald zu Ende,
Man tröstet sich mit Anderen für heute:
„Es steht nicht Alles auf der ersten Seite!“

Wer dieses Blatt in seinen Händen hält,
Betrachte es recht liebevoll und heiter;
Wenn aber ihm die Seite nicht gefällt,
So bitt' ich ihn um alles in der Welt:
Er wende um und lese ruhig weiter.
Später wird's schöner, harre aus im Leide:
„Es steht nicht Alles auf der ersten Seite!“

De Wettschupp.

Ut Volkers Kronik is bekant,
Dat dann un wann in Stegeland
De Wesserdieck reten,
Un denn de Brook- un Lechterried
De ganze lange lewe Tied
In Slick un Water seten.

To'r Beern', wo Volkers Koster weer,
Keem faken noch een tweet Maleer
Un dreep damit tofamen:
All' hunnert Jahr denn fullt eenmal
De grote hoge Töhren dal —
So weert all tweemal faken. *)

Denn jung man in de Karf to Beern:
„Lat doch dien egen Huus geweern,
Du leewe Gott im Himmel!
Ach, Gott, wo will de Tied henut,
Kummst Du us of so uppe Hut,
Us arme Sünnehlummel!“

Un dat Gebedd hett Wirkung dahn,
He hett twee hunnert Jahr all stahn
Ahn' wedder umtoftorten.
Un elk een, de där Moorriem geit
Kann sehn, dat he noch räten steit,
Ick seeg em noch vör Kortem.

Man off he nich een Haarbreet sück
Siet dem all sett hett uten Schick
Da will ick nich von prahlen.
Et kunn mi as den Kröger gahn
De meer of mal mit Blindheit slan
Un muß de Zech betahlen.

Twee knäpsche Gäste kemen mal
Tosam de holten Strat herdal
Ganz winnig angetagen.
De Weert stunn prat all vār de Dār
Un mal āhr Kumpelmente vār
Un rōhm' āhr' Pār un Wagen.

Sien Knecht, de littje korte Jann,
Dee hau'ne dicke Eller an,
De schull nich kopppoor weeren.
Of schull se nich na Noorden gahn
Un dwaschweg dār den Kruthoff slan
Un alles rungeneeren.

Knapp weer de Streng von't Tauholt slan,
De Pār wat in de Krippe dahn,
Do gung'n de Gäst na binnen.
Ehr se noch wat bestell'n, jā een:
„Ick sett dagegen Steen und Been
Un will de Wettschupp winnen!“

„Ick hool mien Bett, he fallt na Noord“
Nimmt glieds de Annere drup dat Woort,
„Ick segg, he fallt na Süden!“
De Weert denkt: da ward wat verdeen
Un lödwt, dat he de Eller meent,
De will he't boll bedüden.

He geit is erst na siene Froo
Un puuht āhr siene Meenung to:
„Jann bruukt sück nich to wāhren.
He brukt nich so barbarisch to haun
Un kann sück erst of mal is rauhn,
De Gäst schālt brav vertehren.“

Nu geit he wedder na de Gäst'.
De seggt: „Wi drinkt geern't allerbest,
Se kānt en Wittkopp halen.
Man de Betahlung hett en Haak,
Wie wāhlt na utgemaakte Saak
Den Krempel vorst betahlen.“

Dat steckt nich“, seggt ganz reselevert
Mit lachen Wien de flinke Weert,
Un lett den Proppen knallen.
„Un wenn ick of mit holen kann,

Sett ick 'ne nee—e Uplag drann:
He schall nah Süden fallen!“

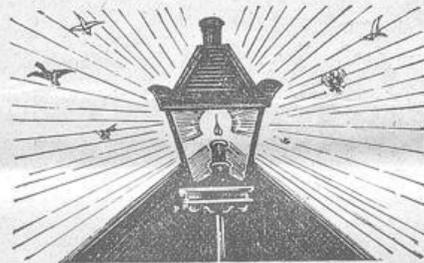
„Denn sünd wi use dree Mann hoog
Un hewt an twee of knapp genoo,
Wenn wie up dree et setten!“
Jangt nu de tweete Wetter an:
„Mi ducht, wer twee verleenen kann,
Kann oof up dree woll wetten.“

Un as de drüdde Proppen knallt,
Haut Jann noch mal, de Eller fallt,
Dat bumbst, dat ritt un rätert!
De Disch kummt in de Wackelee,
Et bāwt de ganze Buddellee
Un alle Fenstern klätert.

„Mi ducht, et ward nagra of Tied“
Seegt een, „wālt wi as sonst of hüt“
To Huus een Spill riskeeren.
Nu krieden se de Buddels an
Bett utgemaakte Saak, denn kann
Aehr de Betahlung weeren.

„Wat? seggt de Weert,“ de Eller fullt
Ganz freck na Süden uppen Bult,
Dat schall tien Haarken schālen!“
„Da is us gar nix mit gedeent,
Wi hewt den Töhren to Beerne meent!“
Lacht se ut vullen Kehlen.
(W. Nahden.) (Sted. Vote 1875.)

Reichslaterne.



Moderne Bankerotte. Zwei Pfennige per Postanweisung erhielt ein Görlitzer Kaufmann aus einer auswärtigen Konkursmasse zugelandt. Da für Abtrag 5 Pfennige zu entrichten sind, so mußte der Adressat wohl oder übel noch drei Pfennige zulegen. — In dem Konkursfahren über das Vermögen des „Fürsten“ Friedrich, Franz, Ludwig, Karl, Valentin, Marie zu Salm-Kyrburg auf Schloß Kenneberg hat das k. preuß. Amtsgericht Linz am Rhein durch Beschluß vom 5. Februar 1890 eine Gläubiger-Versammlung auf Donnerstag, den 27. Februar an der Gerichtsstelle anberaumt. Tagesordnung: „Beschluffassung über die fernere Verwaltung der Grafschaft Kenneberg.“ — (Zwei Prozent wurden bereits an die Gläubiger in Raten vertheilt, vielleicht wird bald wieder ein Prozent (!) fällig (!) — während die „Durchlaucht“ in ihrem Stammschloß „residirt.“ (Ist aber Alles schon dagewesen. An den berühmtesten Bankerott des Grafen Bassenheim werden sich viele noch erinnern, vielleicht auch noch an den Jammerruf des durch Leichtsinns verkrachten Grafen, als er erfuhr, daß die Konkursverwaltung ihm jährlich nur 30 000 Gulden Rente auswerfen könne. So will man mich denn verhungern lassen? rief der Herr Graf. Er ist aber nicht verhungert. Wohl aber sind viele Familien, früher vermöglich, um ihr Alles gekommen und leben heute noch in Kummer, Sorgen und Noth.)

Adressbuch-Reform.

Ein kluger Kopf hat angeregt, in den Adressbüchern den Namen gewisser Familien nicht nur die Sprech-, sondern auch die Dinerstunden beizufügen. So dankenswerth diese Anregung auch ist, ist sie doch lange nicht erschöpfend genug. Wie wir uns ein Adressbuch der Zukunft denken, davon wollen wir hier eine kleine Probe geben:

Fischer, August Wilhelm, Rentier, speist von 8—10, 11—1, 3—5, 7—9 Uhr, schläft von 10—11, 1—3, 5—7, 8—9 Uhr, ist in der übrigen Zeit zu sprechen, wird aber bis zur Wuth gereizt, wenn man ihn beim Essen oder im Schlafe stört. (Folgt Adresse.)

Hase, E. G. R., Dr. med., ist für gutzahlende Patienten immer zu sprechen. Unverheirathet. Beanspruchte Mitgift: 60 000 Mark. Vermittler verboten. (Folgt Adresse.)

Krause, Emanuel, Freiherr von, nimmt jede Einladung zum Diner dankbar an. Speist sonst von 11 $\frac{1}{2}$ —12 Uhr in der Volksküche. Adresse wird nur guten Bekannten gegeben. Für Gläubiger nie zu Hause.

Lehmann, Fritz, Assessor, ist von 12—3 auf dem Amtsgericht zu sprechen, woselbst er um diese Zeit auf eine Anstellung zu warten pflegt, für Freunde Abends am Stammtisch.

Meier, Samuel, Hausirer, dinirt in den Anlagen auf dem Börsenplatz, zweite Bank rechts. In Lumpen-, Knochen- und dgl. Geschäften überall zu sprechen, wo man ihn trifft.

Schulz, B. M., Lotterie-Kollektor. Aechter Patriot, flaggt und illuminiert bei jeder Gelegenheit, speist nach deutscher Speisekarte, trinkt auf das Wohl des Vaterlandes. Für Demokraten nur geschäftlich zu sprechen.

Graf Phono.

Im freien Land der Yankee's ist Ein Graf geboren worden,
Des Ruhm weit über's Meer erschallt
Und tönt an allen Orten.

Was gegen ihn ist jener „Graf“
Der mit des Blitzes Schnelle
Durchheilt die große weite Welt
Was ist Herr „Graf Tele“?

Weit übertroffen in der Art,
In parte, wie in toto
Hat jener Graf Amerika's
Sogar den „Grafen Photo“.

Und auch der Graf, der jedes Wort
Mit Sturmeseil' geschrieben,
Der edle „Graf Steno“, er wird
Von ihm fast fartgetrieben.

Die Hekt-, Kilo-, Kalli und
Wie all' die Grafen heißen,
Sie kommen alle, wie sie sind,
Jetzt unter's alte Eisen.

Nur Er — „Graf Phono“ — ist der Held
Von mächtiger Bedeutung. —
Man hört sein Lob aus jedem Mund,
Man liest's in jeder Zeitung.

Er ist das Kind der neuen Zeit,
Er macht sein Glück — er klappert —
Und ist berühmt, weil er mit Chic
Was And're sagen, plappert.

*) 1625 den 20. März ist der Thurm zu Berne, der gerade 100 Jahre vorher auch umgefallen, eingeweiht.

Die deutschen Wahlen.

Das Centrum.

Von all' den Farben der Partei'n
Ist manche arg verschwommen
Nur umsehrt ist ganz allein
Das Centrum weggekommen.
Fast scheint's, das manche Farben schlecht,
An Kraft und Glanz verlieren,
Und daß allein die schwarze echt
Und nicht zu ruiniren.

Das geschlagene Cartell.

Ich frage, seh' ich Eurer Reichen Leerheit
Und Eure Macht zerisprengt, verweht,
Wie wird man zimmern aus der Mehrheit
Die nöthige — Majorität?

Die Freisinnigen.

Auch Euch hat helles Glück gelacht,
Doch Glück auch muß man klug verwalten!
Nur wenn vom Rausch der jungen Macht
Ihr wißt den Sinn Euch frei zu halten,
Kann auch der Freisinn sich entfalten.

Die Sozialisten.

Heute seid Ihr dreifach kräft'ger
Und das wird Euch wohl behagen,
Denn nun könnt Ihr dreifach heft'ger
Dreifach Nein zu Allem sagen.

Ein sonderbares Billet doux.

Ein junger Mann, welcher mehr Artigkeit als Geld besaß, hatte, um diesem Mangel etwas abzuwehren und die Ausgaben für die theuren Blumen zu sparen, mit einem Gärtnerburschen den Vertrag abgeschlossen, daß ihm dieser dann und wann einen Blumenstrauß schicken sollte, wofür er die abgelegten Kleider des Herrn erhalten werde. Auf diese Weise erhielt er denn auch eines Tages einen Strauß wunderschöner Rosen, welchen er sofort der Dame seines Herzens zusandte.

Eines freundlichen Empfanges sicher, begiebt er sich noch denselben Abend in das Haus seiner Angebeteten, nicht wenig erstaunt, daß er da ziemlich frostig aufgenommen wird.

„Sie haben mir heute ein Billet übersendet“, sagt nach einer kleinen Pause sehr kühl seine Donna.

„Ein Billet — ich?“ replicirt er erstaunt.

„Gewiß, mit einem Blumenstrauß.“

„Einen Blumenstrauß — allerdings!“

„In dem sich dieses Briefchen befand,“ vollendete die Dame seine Rede, „hier, wollen Sie noch leugnen?“ Mit diesen Worten überreichte sie dem Erstaunten einen kleinen Zettel, auf welchem die Worte standen: „Vergessen Sie die alten Stiefel nicht, die Sie mir leztthin versprochen haben.“

Erklärlich.

Dame: „Nun sehen Sie mal hier, den Regenschirm habe ich mir vor acht Tagen bei Ihnen gekauft, jetzt ist er schon voller Löcher!“

Kaufmann: „Da sind gnädige Frau wahrscheinlich auch im Regen damit gewesen!“

Unzweideutig.

Lieutenant: „Gestatten Sie vielleicht, mein Fräulein, daß ich Sie diesen Nachmittag zu einer Schlittenpartie abhole?“

Bacchisch: „Ach, ich glaube wohl kaum, daß ich darf; Mama sagt immer, Sie wären keine Partie für mich!“

Pfäffisches Zetergeschrei über die Reichstagswahlen.



Bekanntlich sind in Süddeutschland außer mehreren Socialdemokraten auch 10 Demokraten gewählt worden. Wie die hochw. Geistlichkeit darüber in Harnisch geräth, beschreibt das „Würzburger Journal“ vom 9. März 1890 wie folgt:

„Daß der hochw. Herr Pfarrer von N. . . . erklärte, es sei eine Schande für die Binsbacher, daß ihrer 47 einen Socialisten gewählt haben, wollen wir ihm verzeihen und ihm vorderhand noch nicht zerschmettern. (Au!) Er liest vermuthlich nur das „Fränkische“, in welchem die Unwahrheit stand, daß der Lehrer demokratische Zählkandidat, Herr Köhl, bei den Socialdemokraten immatriculirt worden sei. „Seid Ihr auch katholische Christen?“ fuhr er ein paar Tage darauf einen gut katholischen Schreiber an, welcher ihm aber kühl erwiderte, daß es sich im Reichstag nicht um die Religion, sondern um den Geldbeutel handle. Komisch wirkte es auch nur auf die Zuhörer, als der Pfarrer von Gädheim predigte, das Centrum habe stets nur das Beste des Volkes gewollt. Er hat die Wahrheit gesagt, aber das Volk will sein Bestes eben nicht mehr hergeben. (Sehr richtig!) Ueber den Spaß aber ist es, wenn er wirklich in der Kirche gesagt haben sollte, daß die Demokraten es noch so weit bringen wollten, bis der letzte — am lezten — Darm aufgehängt worden sei. Das könnte nicht einmal mehr mit dem Parteianatismus entschuldigt werden, und es wäre dem heißblütigen hochwürdigen Herrn vielleicht eine Wallfahrt nach dem Gnadenort Schmerlenbach nicht unzutraglich.

In welcher Weise der hochw. Herr Pfarrer von — bei Haffurt (wir werden den Namen nennen, wenn von berufener Seite bei uns angefragt wird) den Fastenhirtenbrief unseres hochwürdigen Herrn Bischofs zu Wahlreden benützte, wird vielleicht an maßgebender Seite interessieren. Als sich einige andächtige Bauern von — während der Verlesung räusperten mußten, da rief ihnen ihr Seelsorger von der Kanzel aus liebevoll zu: „Nost Euch aus! Ihr wollt nur rohen und husten, damit es die Anderen nicht verstehen. Ihr wollt nicht mehr beten, das hat die Wahl bewiesen, Ihr Lausbuben, man meint der Teufel stecke in Euch, Ihr Socialdemokraten! Die wollen heute die und morgen eine andere Frau haben, Ihr Umstürzler, theilen wollt Ihr! Wer kann mir mein Gut nehmen, da dürfte man alle 8 Tage theilen, Ihr Lumpen, Ihr Faulenzen, nichts arbeiten wollt Ihr!! Hättet Ihr ein katholisches Blatt gelesen, so wäret Ihr nicht so tief gesunken. Was lest Ihr? Das kirchenseindliche Haffurter Tageblatt und das Münchener Bildesblatt. Das will ein katholisches Blatt sein, dessen Redacteur in Kontubinat lebt. Lest doch das St. Kiliansblatt! Der Burslein kommt doch in den Reichstag, wenn Ihr ihn auch nicht gewählt habt, Ihr dummen Buben!“

Nur mit Widerstreben bringen wir diese unkirchlichen und lieblosen Verhalten zur allgemeinen Kenntniß. Wir wissen, daß glücklicherweise der größere Theil des hochwürdigen Klerus von der unchristlichen Heße und den verabscheuungswürdigen Lügen des sogenannten katholischen „Fränkischen“ sich nicht zu solchen Erzeßen verleiten läßt. Dafür ist es auch ein Gott und Menschen wohlgefälliges Schauspiel, die herzliche Einigkeit in solchen Orten zwischen Pfarrer und Pfarrkindern anzusehen. Dort wird die Kirche nie durch Wahlagitation entheiligt, dort

trifft das Wort des Propheten zu: „Der Herr ist in seinem Tempel; es schweige vor ihm die ganze Erde.“ Hab. 2. 20.

Da loben wir uns die Bürger von Oberaltersheim. Dort thut man dem Pfarrer, was man ihm vom Gesicht absehen kann und als derselbe vor der Wahl predigte, er lasse sich verzeihen, wenn sie den Köhl wählten, da gingen am Wahltag selbst die ältesten Männer mit Krücken an die Wahlurne und wählten erst recht den Demokraten Köhl, damit ihr hochwürdiger Herr sein Wort einlöse und abziehe.“

Wahrhaftig, im kathol. Süden schreiben die Blätter freier, als der protestantische Norden sich träumen läßt.

Web! wenn des Staates „beste Stützen wanken . . .

In Königsberg da haben sie
Sich endlich aufgerüttelt,
Und haben sich das Junkerthum
Vom Nacken abgeschüttelt.

In Königsberg, da ward gewählt
— Es grenzt an Attentate! —
Gleich in dem ersten Wahlgang ein
Sozialer Demokrat!

In Königsberg! — — — dass dorten
auch
Des Staates Stützen wanken,
Hätt' sich kein Kartellit gedacht,
Das macht den Herr'n Gedanken.

In Königsberg, wo einst ein Kant
Gelebt, gedacht, gerungen,
Da ist sein freier Denkergeist
Erst spät in's Volk gedrungen.

(S. P.)

Deutschland, 20. Februar 1890.

Codes-Anzeige.

Allen theilnehmenden Freunden und Bekannten machen wir die hoch erfreuliche Mittheilung, daß am 20. huj. die Frau Reaction, welche 3 Jahre lang ihr schmähliches Handwerk unverändert als je in Deutschlands Gauen trieb, das Zeitliche gesegnet und sich zu ihren Vätern versammelt hat, wo sie hoffentlich für Zeit und Ewigkeit verbleiben wird. Etlegen ist sie im Kampfe gegen die Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit, welche sich ihrer Kraft unbewußt, vor drei Jahren von der Reaction übertölpeln und niederdrücken ließen. Trauernd, schwarz verhüllten Hauptes, steht an ihrem Grabe die Kartellbrüderschaft, deren beste Stütze sie war in der Belastung und Knechtung des Volkes — und murnelt ihre Trauer- und Hüppalmen, denn nicht nur ihre beste Freundin haben sie zu beklagen, mit der sie selbst sind auch viele der Ihren in den Sand gestreckt, sie sind auf der Strecke geblieben bei der frischen und fröhlichen Saubak — um mit „Jhm“ zu sprechen — welche das deutsche Volk am 20. Februar veranstaltet hat, und werden das Aufstehen für lange Zeit vergessen. Das deutsche Volk aber athmet, wie von einem Alp befreit, auf und singt Jubellieder mit dem Refrain: „Wacht auf, der Ostertag ist da.“ Die Reaction ist todt, so sehr todt, daß sie auf lange, lange Zeit hinaus auf keine Auferstehung hoffen wird; uns ist wohl und ihr ist besser. Ihre unheilvollen Spuren zu beseitigen, ihre Hinterlassenschaft zu ordnen, ist unsere nächste wichtigste Arbeit, wie bei allen Sterbefällen, hiezu laden wir alle Jene ein, welche dem Dreigestirn Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit huldigen, denen wir auch diese freudige Trauernachricht widmen.

Die fröhlichen Hinterbliebenen:

Familie Michel.



Heini: „De Franzosen kloppt sik jo upstunds gräßig mit den König von Dahomey siene Truppen un Amazonen. Du büst jo früher as Shipper faken an de afrikanische Küste runnerseilt, wo is dat eegentlich dar? Wat müllt de Dahomey-Niggers eegentlich?“

Fidi: „Je, weest woll, dat sünd Minschenflachters un Minschenfräters. De jetzige König von Dahomey hett as Junge in Frankriek de europäische Cultur leert un darum de Schoole in Marseille besocht. Da hett he hört, dat een früherer König van Frankriek mal seggt hett, he wünsche, dat jeder Franzose Sünndags sien gebraden Hohn in Pott harr. Up Dahomeysch übersetzt, wünscht nu de König von Dahomey, dat jeder siener swarten Unnerbhaner jeden Sonndag eenen gebradenen Franzosen in Pott harr.“

Heini: „So! Na denn lat se man fauen. Mi is een Stück van'n boden Swien doch leemer.“

Schönes Geschäft.

Kaufmann: „Da schickt unser Lieferant schon wieder eine Rechnung; woher Geld nehmen und nicht stehlen?“

Kommiss: „Senden wir ihm doch einen Wechsel!“

Kaufmann: „Hm, ja, da ist aber das Faule, daß wir kein Geld für die Stempelmarke haben!“

Adelstolz.

Herr A.: „Aber Herr Baron, warum gehen Sie denn bei dem abscheulichen Wetter mitten auf der Straße?“

Baron von Blaubart (verächtlich): „Seit das Ding drüben „Bürgersteig“ heißt, gehe ich lieber auf der Straße!“

Bersöhnt!

Erster Unteroffizier: „Nun, bist du mit deinem Schatz wieder ausgesöhnt?“

Zweiter Unteroffizier: „O ja, wir sind wieder ein Herz und ein Portemonnaie!“

Nieke und Fieke.



Nieke: „Denke Dich mal, Fieke, in Stettin ist am 14. März 3 Uhr 50 Minuten unter sehr schwierigen Umständen ein Lieutenant nieder gekommen.“

Fieke: „O Gott doch — nee! Womit denn?“

Nieke: „Mit'n Jesreiten und eenen Militärluftballon.“

Briefkasten der Nordd. Reform.

Folgendes wurde uns eingefandt:

Neuhäus a. d. Oste, 4. März 1890.
Geehrter Herr Redacteur!

Als Curiozum zu den letzten Wahlen theile ich Ihnen mit, daß am 1. März (am Tage der Stichwahl im 19. hannov. Wahlkreis, wozu auch Neuhäus gehört) Morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr plötzlich die hiesige freiwillige Feuerwehr alarmirt wurde; im Nu verbreitete sich die Nachricht, es sei Feuer ausgebrochen, nur wußte Niemand wo. Als die Feuerwehrmänner alsbald auf dem Sammelplatze versammelt war, wurde ihnen mitgetheilt, daß von Hamburg 2c. mehrere Socialdemokraten abgesandt seien, um für den socialdemokratischen Candidaten Bruns aus Bremen, der im 19. Wahlkreise mit den Stadtdirector Gebhard aus Bremerhaven (nl.) in die Stichwahl kam, zu agitiren. Es sei deshalb die Feuerwehr aufgeboten, da man annehme, daß wahrscheinlich auch in Neuhäus welche eintreffen würden. Es kamen denn auch wirklich fünf Mann, um Stimmzettel für Bruns zu vertheilen; dieselben nahmen jedoch wenig Notiz von der Feuerwehr und gaben derselben auch keine Gelegenheit, ihre Löch-arbeiten an ihnen zu verrichten, so daß die Feuerwehr, ohne in Thätigkeit gekommen zu sein, wieder nach Hause gehen konnte, jedoch ließ man noch einige Leute zurück, die die Aufgabe hatten, die fünf Mann zu beobachten. Was für einen Begriff die Neuhäuser von einem Socialdemokraten haben, daß sie deswegen die Feuerwehr alarmiren, kann ich leider nicht sagen. Vielleicht können Sie aus Vorstehendem einigen Stoff für Ihr werthes Blatt schöpfen; indem ich für die Richtigkeit meiner Angaben vollste Verantwortung übernehme, zeichne achtungsvoll
(folgt Unterschrift.)

Antwort der Reform-Redaction. Wir sind Ihnen für obige Mittheilung sehr dankbar und drucken deshalb den ganzen Brief ab. Da die N. Reform auch vom Berliner Press-Bureau gelesen wird, so kann eine großartige Wirkung erzielt werden. Was bisher noch Keiner fertig gebracht hat — auch Bismarck nicht, nämlich den Socialismus abzuschaffen, das ist für die Neuhäuser nur ein Handumdrehen — Wasserprünge her und fertig — Also das Socialistengezetz wird einfach aufgehoben und dafür werden Sprünge angeschafft. Und was der Bestand eines Butt-Butt nicht sieht, Das über in Neuhäus ein kindlich Gemüth!



Mit nächster Nummer schließt das I. Quartal der „Norddeutschen Reform“.

Wir bitten unsere verehrten Post-Abonnenten um schleunigste Erneuerung des Postbezuges, da die Kaiserl. Post nur auf ausdrückliche Bestellung weiter liefert. Jeder Landbriefträger nimmt Bestellungen zu 1 Mark pro Quartal an.

Die Haupt-Expedition:
Arn. Schröder.

Anzeigen

Jeder Art finden bei der großen Auflage der „Nordd. Reform“ in ganz Nordwestdeutschland die weiteste Verbreitung. Dieselben werden in beschränkter Zahl aufgenommen und kosten nur gegen Vorausbezahlung und ohne jeglichen Rabatt die Zeile 10 Pf.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.

100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 60 000, 50 000 Mk. zc. Ziehungen vom 7. Januar bis 27. Mai. Hauptziehung vom 5. Mai bis 27. Mai. Loose zum Preise von Mk. 21.— für $\frac{1}{10}$, Mk. 42.— für $\frac{1}{5}$, Mk. 105.— für $\frac{1}{2}$ und Mk. 210.— für $\frac{1}{1}$ durch alle Classen empfiehlt die conc. Collection

Otto Wulff,

Oldenburg i. Gr., Bahnhofstr. 18.

Robert Müller, Oldenburg i. Gr., No 6 Achternstraße No 6

empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Kupfer-schmiedearbeiten für alle industriellen und land-wirtschaftlichen Fabrik-Anlagen, sowie Pumpen jeder Art, Bade-Einrichtungen, Closets und Wasser-leitungsanlagen, Röhrenleitung von Kupfer, Blei und Eisen. Reparaturen prompt und solide.

Bremen SCHUPP'S HOTEL, Bremen

An der Weide 19, in der Nähe des Tivoli.

Logis Mk. 1.50.

Allen Reisenden bestens empfohlen.

M. Schupp.

Cementwaaren-Fabrik

von B. J. Otken

in Oldenburg i. Gr., Adorfstr. 57a.

Brunnenringe, Schweinetröge, Cement-Röhren, Gossensteine, Profilirte Trittsstufen.

11/4 Mark kostet das Abonnement auf den im Format der Berliner Germania erscheinenden

„Münsterischen Anzeiger und Volkszeitung“

für die drei Monate April, Mai und Juni.

Der „Münsterische Anzeiger und Volkszeitung“ erscheint

täglich 2 mal;

an Sonntagen u. Montagen je einmal. Allwöchentlich wird als Gratis-Beilage das „Illustr. Unterhaltungsblatt (8 Seiten Quartform.) beigegeben.

Die gegenwärtige Auflage des „Anzeigers“ beträgt

14.500 Exemplare

in 700 Postorten.

Inserate finden daher die zweckmäßigste Verbreitung.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Wöchentliche Gratis-Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends.

Die „Volks-Zeitung“ zeichnet sich durch zuverlässige und schnellste Berichterstattung über die Vorkommnisse auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens aus, sie enthält einen reichhaltigen Handels-theil mit ausführlichem Courszettel, unterrichtet eingehend über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft und bringt im Feuilleton Romane und Novellen der beliebtesten Autoren, unterhaltende und belehrende Artikel; ihr reicher Inhalt entspricht allen Anforderungen, die an eine größere Zeitung gestellt werden können.

Die Gratis-Beilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“ stellt sich den größeren illustrierten Zeitschriften ebenbürtig an die Seite.

Probe-Nummern senden wir auf Verlangen gratis und franco.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten zum Preise von 4 Mk. 50 Pf. pro Quartal entgegen.

Berlin W. Expedition der „Volks-Zeitung“,
Lützowstr. 105 u. Kronenstr. 64.